

# Schuhe schnüren. Schuhe ausziehen.

Predigt zu Matthäus 17,1-9 von Pfr. Ralph Baudisch in Stein Martin Luther am 30.1.2022

## Lesung Matthäus 17,1-9:

<sup>1</sup>Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. <sup>2</sup>Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. <sup>3</sup>Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.

<sup>4</sup>Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: *Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.* <sup>5</sup>Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!* <sup>6</sup>Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. <sup>7</sup>Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: *Steht auf und fürchtet euch nicht!* <sup>8</sup>Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. <sup>9</sup>Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: *Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.*

Lied 262,1-4 „Sonne der Gerechtigkeit“

**Predigt:** *Herr, gib uns ein Wort für unser Herz. Und ein Herz für dein Wort. Amen.*

Wandern, aufbrechen, die Haustür von außen zumachen, die Stadt verlassen, einen Feldweg einschlagen, auch einmal ohne Markierung, einfach die nächste Erhebung im Blick, Schritt vor Schritt setzen, weitergehen, auch wenn es mühsam wird, bergauf geht, über Stock und Stein, Moos und Wurzeln, durch Wald und Wiesen, vielleicht auch über Geröll und Felsen, bis zum Gipfel, bis zu dem erhebenden Moment...

Warum machen Menschen das? Warum steigen auch heute so viele auf Berge, wo kein Laden ist und die Luft dünn, wo das Gehen mühsam und manchmal gefährlich ist? Passionierte Bergsteiger sagen: Weil die Berge da sind. Es gibt keine logische Erklärung. Etwas zieht dich hin. Oder sie versuchen, den Moment auf dem Gipfel zu beschreiben: Das Licht, die Weite, die wunderbare Aussicht, all die Siedlungen und Straßen, die Sorgen und das Gesumse so klein von oben... Das Gefühl, an Grenzen gekommen zu sein oder sogar darüber hinaus, die Niederungen des Alltags mit seinen täglichen Beschäftigungen einmal hinter sich zu lassen, anders zu sehen: Die Welt sieht anders aus von da oben, der Alltag wird relativiert. So gut und wichtig er ist, der Alltag mit seinem täglichen Brot und seinen täglichen Bewährungen – die Gipfelerlebnisse sind auch wichtig. Du kommst anders wieder zurück von so einer Wanderung, die Kleider mit Flecken oder Rissen, die Haare wirr, die Haut frisch, die Augen heller. Ganz genau lässt sich das nicht erklären. Es gibt keinen berechenbaren Nutzen von einem Spaziergang, einer Wanderung, einer Reise. Und das Gefühl, wenn du dann deine Schuhe ausziehst, die heißen Füße, die weit gegangen sind...

Warum lesen Menschen in der Bibel? Warum hören wir Sonntag für Sonntag, wenn wir hierher kommen, uns aufgemacht haben zur Kirche, das Haus verlassen haben zum Singen und Beten und Stillsein und Gottesdienstfeiern, warum hören wir da Worte und Sätze aus dem Alten und dem Neuen Testament, Worte von weit her, wie aus den blauen Fernen der Zeit? Nun ja, die Bibel erzählt viel Lebenspraktisches für den Alltag, Lebensregeln, an denen ich mich ausrichten kann in der

Familie oder auf der Arbeit, in der Gemeinde und mit den Nachbarn. Aber dann gibt es da auch ganz anderes: Gipfelerlebnisse – Erzählungen, die wie eine Reise sind, die uns in die Ferne und an Grenzen führen und darüber hinaus. Geschichten von Bergen und Weite, voll Licht und Feuer, die uns mitnehmen auf einen Weg, uns anrühren ohne logische Erklärung, die uns die Schuhe ausziehen. Erzählungen wie die von Mose am Berg Horeb und von seiner Begegnung dort am brennenden Busch. Oder wie das Evangelium von heute von Jesu Weg mit ein paar Jüngern hinaus in die Weite, auf die Höhe eines Berges.

Ein Gipfelerlebnis der besonderen Art. Ein Moment, herausgehoben aus den Niederungen des Alltags. Eine Verklärung ohne Erklärung. Nicht alle Jünger dürfen Zeuge werden – Verklärung ist ein persönliches, intimes Geschehen. Jesus erfährt da eine Metamorphose, wirkt verändert, erscheint nicht nur als Lehrer in der Synagoge, als Streiter mit den Mächtigen, als Helfer der Armen, Heiler der Kranken. Hier oben ist alles hell, klar, leuchtend, voll Licht. Zwei weitere Lichtgestalten sehen die Jünger: Mose, den großen Gesetzgeber, und Elia, den großen Gotteskämpfer. Sie unterhalten sich mit Jesus, heißt es. Was werden sie sagen? Wieviel würde ich geben, dieses Gespräch gehört zu haben! Warum gibt Matthäus das Gespräch nicht wieder? Haben es schon damals die drei Lieblingsjünger nicht verstanden? Petrus findet den Moment einfach schön, er will, dass alles so bleibt, will Zelte bauen. Vielleicht hält er auch all die Schönheit, das einfache Dasein nicht aus, er muss etwas tun. Aber da umzeltet sie eine Wolke: Das Himmelszelt genügt! Aus der Wolke klingt eine Stimme: „Das ist mein lieber Sohn. Hört auf ihn!“ Da erschrecken die Jünger. Sie spüren, wie groß der Moment ist, es zieht ihnen den festen alltäglichen Boden weg. Als Jesus sie anrührt und anspricht, als sie aufsehen, sehen sie nur noch ihn. Er lässt sie aufstehen, wieder aufbrechen. Der Weg geht zurück in die Niederungen des Alltags. Unterwegs mahnt er sie: „Erzählt niemandem davon!“ Das Erlebte spricht für sich. Es muss keinen berechenbaren Nutzen haben. Es gibt keine Erklärung zu dieser Verklärung.

Und doch hören wir heute davon. Und doch wurde die Geschichte erzählt, vielleicht erst später, nach der Auferstehung, hat einer sie aufgeschrieben, und alle drei synoptischen Evangelien berichten davon. Und so kommt sie in die Predigt, diese Grenzerfahrung, kommt zu uns und will uns mitnehmen, vielleicht die Schuhe ausziehen, den festen Boden einmal wegziehen, Gott und die Welt anders zeigen. Was zeigt sie uns? Ich glaube, es ist dreierlei: Sie zeigt etwas über den Aufstieg, über die Begegnung dort oben und über den Abstieg.

1. Zunächst erhebt uns diese Geschichte, öffnet uns die Augen für die Gipfelerlebnisse. Sie führt uns an Grenzen, an die Begrenztheit unseres Alltagsverständes mit seiner Logik und auch an die Grenzen unseres engen Gottesbilds. Sie bringt Licht und Luft und Weite mit und relativiert die Niederungen und das Nutzdenken. Ich weiß nicht, ob da jeder mitgehen kann – auch Jesus hat nicht alle Jünger auf den Berg mitgenommen. Nur ein paar sind es. Das zeigt: Auch unsere Gotteserfahrungen sind verschieden und dürfen es sein. Die anderen Jünger unten haben inzwischen übrigens versucht, einen epileptischen Jungen zu heilen – nicht sehr erfolgreich, aber auch das war eine Glaubenserfahrung, auch das ist Evangelium.

Es ist unten und oben: Nicht nur das Soziale, die Zuwendung zu den Menschen, das Reden und Kommunizieren, das Tun und Therapieren gehört zum Glauben sondern auch das andere. Jesu Lehre ist nicht nur Krisenmanagement, nicht nur Sozialkritik an Missständen, seine reine Gegenwart kann erhellen und wohltun und begeistern! Es ist eine vorweg genommene Auferstehung, die die Jünger da erleben. Und so soll ja auch jeder Sonntag erhebend sein, ein kleines Osterfest. Gipfelerlebnisse dürfen sein: Hinpilgern zu einem Star, ein Kirchentag, von dem Leute mit leuchtenden Augen erzählen, eine Auszeit auf dem Jakobsweg oder sonstwo: „*Ich bin dann mal weg...*“

„*Wer lange im Durchzug steht, holt sich leicht eine Erkältung*“, sagt einmal der Theologe Walter Hollenweger, der selbst zu einer freien Pfingstgemeinde gehörte: Wer sich viel mit sozialen Problemen beschäftigt und an der sozialen Kälte und Düsternis leidet, der braucht auch eine Wärmequelle, ein Leuchtfeuer, das größer ist als mein kleines Licht. Freie, begeisterte Menschen sind schön, strahlen etwas aus, wirken wie verwandelt.

„*Metamorphose*“ heißt das griechische Wort, das hier Jesu Verwandlung beschreibt. Das Wort kennen wir auch aus der Biologie: Die erstaunliche Verwandlung von der kriechenden Raupe zum bunten, leichten Schmetterling. Aber in jedem Leben vollzieht sich auch ganz langsam eine Metamorphose: Die Verwandlung vom Kind zum Erwachsenen und zum alten Menschen – nur wie oft geht bei dieser schrittweisen Veränderung unterwegs das Strahlen verloren! Wie wenig bleibt vom Strahlen der Kinderaugen in unseren erwachsenen Gesichtern – wenn wir nicht diese Lichtblicke haben, die uns verwandeln und uns staunen lassen!

2. Die Begegnung: Berge waren seit alters her nicht nur einfach da, sie galten als Wohnsitz der Götter: Auf dem Sinai, dem Horeb, dem Olymp, in Machu Pichu und Lhasa, so hieß es, inmitten von Wolken und Wind, da wohnen die Götter, denen niemand sich nahen kann. Die Jünger begegnen hier drei Mittlern und wohnen einem unnennbaren Gespräch bei:

Mose erscheint ihnen, der große Führer ins gelobte Land, Türöffner zur Freiheit und Gesetzgeber zum guten gemeinsamen Leben. Und Elia, der Aufräumer und Gotteskämpfer, der eingerissene Missstände wieder austreibt und mit großen Taten Gottes Macht zeigt. Was wurde da oben geredet? Haben die drei sich gestritten um Gottes Weg für die Menschen mitten in der Krise von Jesu Zeit? Ging es um das Gesetz und um Gottes Macht? Meinte Mose, es bräuchte ein neues Gesetz, und Elia, es bräuchte neue Großtaten? Und was meinte Jesus? Was Jesus meint, das wissen wir und hören und sehen es: „*Redet nicht zu viel und nicht zu laut!*“ sagt er den Jüngern. „*Der Weg geht nach unten, zu den Leidenden und durchs Leiden.*“ Das ist das neue Gesetz: Die Liebe. Und da ist Gottes Macht: An der Seite der Ohnmächtigen. So führt Jesus über den hohen Gipfel der Gottesbegegnung wieder zum Abstieg.

3. Der Abstieg: Mit den Jüngern erkennen wir: Solche Gipfelerlebnisse lassen sich nicht erzwingen und auch nicht festhalten. Der Weg geht von da weiter, nach unten, er führt in die Niederungen, in die Dörfer und Siedlungen und dann mitten in die Hauptstadt mit ihren schattigen Gassen und ihren bunten Menschenmengen. Die Ankunft, die Erfüllung, das Paradies ist nicht oben auf dem Berg. Es wartet unten, auf den Plätzen und hinter den Türen, in den Hütten der Armen, an den Lagern der Kranken, in den Konflikten mit Reichen und Rechthabern. Und wie beim Bergsteigen ist der Abstieg der mühsamere und anstrengendere Teil. Geschafft ist der Weg erst da, mitten in unserem Alltag mit seinen Grenzen: Wo wir Gott lieben von ganzem Herzen und unseren Nächsten wie uns selbst. – Gut, wer bei diesem Weg mehr hat als solide Schuhe, ordentliche Kleidung und eine schöne Frisur! Glückliche, wer da jemanden an der Seite hat, der ihn führt und leitet, wer auch beim Abstieg ins Tal nicht alleingelassen ist! Selig, wer da noch ein Licht in den Augen hat und Wärme im Herzen mitbringt! Amen.

*Und der Friede Gottes, höher als unsere Vernunft,  
bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen.*

Lied 262,5-7 „Sonne der Gerechtigkeit“